

keiper lyrik
Band 20



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2019
keiper lyrik nr. 20
Herausgeber: Helwig Brunner
1. Auflage Februar 2019
Cover: Helwig Brunner, Max Werschitz
Layout und Satz: textzentrum graz
Druck: Bookpress.eu
ISBN 978-3-903144-74-3

 Bundeskanzleramt

GRAZ



Kirstin Schwab

Atemraub

Gedichte

Herausgegeben von
Helwig Brunner

*The important thing is this:
to be able, at any moment, to sacrifice what we are
for what we could become.*
(Charles Du Bos)

für
Lydia und Martin

*ibr weichen kantigen spitzen kuriosen
fremden nahen Worte*

wie dicht
lässt du dich
an mich
herandichten?

die Idee
aus Worten
eine Form auszuschneiden
herauszuschlagen
Worthauer
zu sein

vor sich alle Worte
und eines noch weg
und noch eines und mehr
zuletzt ein Loch
ein Umriss
Umrandung mit Ausschnitt

und nur dahinter
darin
darüber darunter
das eigentlich nicht
zu Sagende
das nur so
gesagt werden kann
indem man alles andere

nicht sagt

Fußstapfenworte

die Fußstapfen
der Worte
zurückmarschieren
den ersten
Abdruck
im Blatt
hinterlassen

wörtliche Jungfrau
spielen

Wortschal

die Worte dieser Welt
aneinander
reihen

wir könnten uns einwickeln
in diesen warmen Wortschal

wie lang er wohl wäre?
und welches Wort
stünde ganz am Beginn
welches zuletzt?

ihr weichen kantigen spitzen kuriosen
fremden nahen Worte
ich mag euch
alle
ich mochte euch
von Anfang an

der Gedanke	das Papier	die Hand
der Wunsch	der Glaube	der Versuch
ich	du	jemand
alle	niemand	ich
das Gehölz	der Schnitt	der Wuchs
die Blüte	das Blatt	nur eines

nur eines
so schreibe ich dich
mein Gedicht

durch das Papier in den Stift
durch den Stift in die Hand
durch die Hand in den Kopf
und wieder zurück

anfangen

ein Fisch mit Regenschirm
unter die Flosse geklemmt
trägt er ihn
munter
nass in nass

ein reines Accessoire
der Poesie

Ceci n'est pas un poème

im Dadaismus
wäre mir gänzlich
der Stift zerronnen
flutendes Tintenmeer
die Träne hätte die Zehe
geküsst und beide
hätten sich portraitieren lassen

Dalí Magritte Dada Juhu
ich habe mich
Dalí Magritte Dada Juhu
längst selbständig gemacht
von der Kunst
oder sie
von mir

Dalí Magritte Dada Juhu
AMS SVA der Bus
das Grab
das Geld
joujou

art
trara
tat a tat
tara
zu zweit
durch Kunst und dünn
ata
tatarata

Jandl'sche Listen

Aufgeblisten
Wegwerflisten
Liebdichlisten
Wollenslisten
Könnenslisten
Unbedingtlisten
Scheißdraufflisten
Glückslisten aus Zucker
und eine Liste mit Ohr
obendrauf

die Katze gießt sich
flach und quer
über die
Tastatur

hingebungsvoll
verhaaren
meine Gedichte

im Beutel des Schreibers

der Dichter muss immer etwas
wegknabbern

die Blähhaut eines Gedichts
aufstechen

L z und S
ausstechen
aus iebe Her und ee

das Pathos
zurückwerfen
in den Scrabble-Beutel

the original thought

aus dem Nichts
aus dem Selbst
aus Allem

allem
darunter davor danach

aber nur jetzt
ist er hier
und spielt
mit mir

das Bild von ihr
war erst fertig
Jahre später
als er die schwarz-weißen Streifen
unter ihre Brust
malte

Wendepunkt einer Epoche
saß sie über Moden hinweg
auf dem kalten Hocker
seines Ateliers
saß als Farbe saß als Linien
saß in Rubensformen
und zuletzt als rot-grüner Fleck

Nachwort

In ihrem lyrischen Debüt berichtet Kirstin Schwab von atemberaubenden Momenten. Das können einschneidende Lebensereignisse ebenso sein wie Nuancen alltäglichen Geschehens und Begegnens, Augenblicke des Wahrnehmens ebenso wie solche des Nachdenkens oder Träumens, Konstellationen berücksichtigenden Glücks ebenso wie Missstände und unliebsame Übergriffe, die uns die Kehle zuschnüren. Wie sich all dem sprachlich nähern? Schwab bedient sich der *weichen kantigen spitzen kuriosen fremden nahen Worte*, die sich im Raum des Gedichts zu einem »Zusammen des sich Ausschließenden« (Stefan George) einfinden und jegliche Widersprüche scheinbar mühelos in sich vereinen – denn »alle Augenblicke«, so lesen wir in diesen Gedichten, »existieren in meiner Vorstellung / in einem einzigen / Augenblick«. Basierend auf dieser Idee der Gleichzeitigkeit vermag die Dichterin als gelernte Schauspielerin ganze Dramen, seien sie Tragödien oder Komödien oder beides, in wenigen Gedichtmomenten auf den Punkt zu bringen, indem sie kräftige Akzente und feine Nadelstiche, theatralische Gesten und kaum wahrnehmbares Mienenspiel an den richtigen Stellen in Szene zu setzen weiß.

Die Spielarten des Ausdenkens und Aussprechens, des Freilegens und Abbildens, die dem Gedicht und anderen künstlerischen Ausdrucksformen zugrunde liegen, haben es der Autorin angetan und bilden den Stoff des ersten Kapitels mit dem vorhin erwähnten Langtitel.

Trotz aller Beherztheit, mit der sich Schwab der Sprache nähert, ist da gleichwohl auch Skepsis, Vorsicht, Umsicht angesichts der Wirkmacht des Wortes: »ich will dich nicht festschreiben«, heißt es an einer Stelle, denn »unbeschrieben / unbeschreiblich« ist das Du und soll es auch bleiben. Der Bogen der Spracharbeit spannt sich weiter bis hin zum Irrewerden an eben dieser Sprache: »Wort für Wort / verliere ich / meinen einzigen / Gedanken«, lesen wir unter dem Titel *dement*; das war es auch schon wieder in diesem Kürzestgedicht, mehr gibt es da nicht zu sagen. Gelingen und Scheitern des Denkens, Sprechens und Dichtens schließen einander nicht aus, sondern bedingen sich gegenseitig, gehen aus einander hervor und münden ineinander.

Oftmals arbeitet Schwab augenzwinkernd mit Spannungen, die sich zwischen dem gelesenen und dem assoziierten Wort auf tun. Beispiele dafür finden wir in den weiteren Kapitelüberschriften: Während die *Liebesdichte* uns zuerst einen Schreibfehler, dann eine sinnreich verdichtete Spielart der Liebesdichtung vermuten und diese in den zugehörigen Gedichten auch finden lässt, kündigt das bekenntnishafte *ich lebe im wilden Eigenstand* trotzig und voller Selbstironie von der zwanglosen, auf alle Förmlichkeiten pfeifenden Version eines eheähnlichen Zusammenlebens mit sich selbst. Im letzten Kapitel *vom Zeitfleisch* schließlich geht Schwab ans Eingemachte unseres Hierseins und Wirseins: »ein Spiel nur / aus gefaltetem Papier // hineingeschrieben / du und ich / längs oder quer // wie werden wir / geöffnet?«, heißt es, nur vorgeblich spielerisch, in *Himmel*

und Hölle. Und ganz vorneweg in diesem Kapitel der titelgebende Skandal des Todes, die »Angst / vor dem Tag / an dem der Teller / für immer / leer bleibt / vom Zeitfleisch«.

Bei allem inhaltlichen und sprachskeptischen Ernst bleibt Schwabs poetische Ausdrucksweise wohltuend vertrauensvoll und unmittelbar, indem sie ohne hochgestochene Poetik auskommt und auf das treffende Wort, die gewitzte Formulierung und das präzise Sprachbild baut. So entstehen umgängliche, wohlwollende Gedichte, die uns gerade auch durch ihre Leichtigkeit ansprechen – die Leichtigkeit des Atems selbst, der uns geschenkt und geraubt wird, ein kostbares Gut von unmerklichem Gewicht.

Helwig Brunner

Kirstin Schwab, geboren 1976 in Graz, lebt als freischaffende Künstlerin in Wien. Schauspielstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, anschließend Engagements an verschiedenen Bühnen im deutschsprachigen Raum, Film- und Fernsehauftritte. Ihre literarische Arbeit umfasst Lyrik, Prosa und dramatische Texte, z. B. das 2017 uraufgeführte Solostück *Kirstin Schwab sitzt auf dem Sarg und feiert Geburtstag*. Schwabs Lyrik erschien zuletzt im ORF, in der Tageszeitung *Die Presse (Spectrum)*, in Literaturzeitschriften (LICHTUNGEN, DAS GEDICHT, Miromente, DUM etc.) und in Anthologien (zuletzt *Der Himmel von morgen. Gedichte über Gott und die Welt*, Reclam 2018). www.kirstinschwab.at

Kapitelverzeichnis

1	ihr weichen kantigen spitzen kuriosen fremden nahen Worte	7
2	Liebesdichte	25
3	ich lebe im wilden Eigenstand	63
4	vom Zeitfleisch	93
	Nachwort	116